

licht wurde, welche in den Jahresberichten 1891 und 1894 des Kgl. Realgymnasiums zu Zittau erschien: „Die Holzpflanzen der Südlauß und des nördlichen Böhmens, mit Berücksichtigung der Fiergehölze in den Anlagen von Zittau.“ Von seiner wirklichkeitsnahen, praktischen Auffassung der gestellten Aufgabe spricht das Vorwort der Abhandlung so überzeugend und für seinen persönlichen Vortragston und seine Bescheidenheit so charakteristisch, daß wir es uns nicht versagen können, es zu wiederholen:

„Diese Programmarbeit ist zunächst für unsere Schüler bestimmt, vielleicht aber auch andern Freunden der Pflanzenwelt willkommen. Die gesamte heimische Flora konnte natürlich hier nicht behandelt werden. Ich wählte die Holzgewächse, weil sie meines Erachtens eine Einzelbehandlung verdienen; jedermann erkennt sie als eine eigenartige Gruppe. Bäume und Sträucher kennzeichnen die Landschaft auffälliger als andere Pflanzen. Sie sind zum großen Teil auch durch ihr Holz oder durch ihre Früchte den Menschen nützlich und bilden die Hauptzierde unserer öffentlichen Anlagen. Dennoch vermittelt der botanische Unterricht viel häufiger die botanische Kenntnis von *Cardamine pratensis* oder *Caltha palustris*, als die Unterscheidung auch nur der gewöhnlichsten Waldbäume. Hier wird der höhere Schüler oft vom Dorfbuben beschämt. Der lernt unwillkürlich das Nächstliegende zuerst und schaut auf von den Kulturpflanzen der Acker zu Sträuchern und Bäumen in Garten und Wald, während jener in Wiesenblumen und Unkräutern graßt. Aber noch ein anderer Grund spricht für die Holzgewächse. Man verlangt heute den botanischen Unterricht im Freien. Dazu eignen sich bei einer großen Schülerzahl kleine Pflanzen wenig, und doch ist es bei Exkursionen sehr wünschenswert, daß alle Schüler gleichzeitig beschäftigt sind. Die vielfach übliche Beschränkung auf wildwachsende Pflanzen dürfte für unsern Zweck nicht aufrecht erhalten werden. Wir wollen Liebe erwecken zu den Fremdlingen, die wir pflegen ebenso, wie zu den einheimischen Gebietern unserer Wälder und Gärten.“

Die Auswahl des Stoffes wird uns dadurch verständlich, daß ja noch die schulgartenlose Zeit herrschte, daß Lorenz ein großer Gartenfreund war und ihm die damals noch wirklichen Parkcharakter tragenden öffentlichen Anlagen der Stadt Zittau einen Ersatz boten. Er war eng befreundet mit dem damaligen Stadtgärtner J. H. M. Kittner, der selbst wirklich botanisch gebildet, den Baum als das Schmuckelement großer Anlagen erkannt hatte und zu benutzen verstand. Die Grenzen des behandelten Gebietes sind zugleich die seiner Exkursionen. Die Grenzlinie läßt er beginnen bei Nitzdorf i. B., zieht sie über Schluckenau, Sohland a. d. Spree, Schirgiswalde, Wilthen, schließt das Bauzner Gebiet, welches durch M. Rostock eine gründliche Behandlung gefunden hatte, aus, geht weiter über Dreßden, Naußlitz, Surkau, Mönchswalde, Cunewalde nach Löbau; von da über Obersohland (Roßstein), Jauernick, Seidenberg, Friedland, Neustadt, Flinsberg, das Isergebirge einschließlich nach Neuwelt, Tannwald, Eisenbrod, entlang dem rechten Ufer bis in die Gegend von Münchengrätz, von hier westwärts über Weißwasser, Bösig, Hirschberg i. B., Habstein, Böhmisches-Leipa, dem Polzenlaufe folgend nach Teitschen; von dort schließlich über Kamnitz, Dittersbach, Kreibitz und Schönlinde zurück nach Nitzdorf. Für die weit nach Süden sich ziehende Ausbiegung der Begrenzungslinie war entscheidend der kurz vorher erschienene „Botanische Wegweiser im Gebiete des nordböhmischen Exkursionsklubs“, Leipa 1890, von F. Hantschel, der für dieses Gebiet eine ausgezeichnete Grundlage bildete. Besonders wertvolle Abschnitte der Abhandlung sind eine nach dem Vorbilde Otto Wünsche's in seiner Exkursionsflora für das Königreich Sachsen, Leipzig 1886 ausgearbeitete Bestimmungstabelle, die immer nur zweispaltig weiterschreitet, und die ungezählten Standortangaben, die zum weitaus größten Teile auf eigenen Funden beruhen. Allerdings wird der Begriff der natürlichen Pflanzengemeinschaften noch nicht erweckt, andererseits wagt es der Verfasser ohne Furcht, der gern etwas päpstlich auftretenden Richtung Otto Drudes in Dresden Front zu machen.

Als Beispiel sei erwähnt die Bestimmung der Bergkiefer des Steckesichtgebietes bei Neugersdorf, die Drude zur Unterart *Pumilio* (Knieholz) rechnete und so 1881 in den Berichten der „Fsis“ beschrieben hatte, die nun wieder in Übereinstimmung mit Prof. Willkomm in Prag (aus Oberherwigsdorf bei Zittau stammend) der Hakenkiefer (Unterart *uncinata*) zugeschrieben wird. Überhaupt sind die kritischen Gattungen, wie *Salix*, *Rosa*, *Rubus* in einer für jene Zeit durchaus modernen Weise behandelt, ohne daß der Abweg der Kleinspalterei beschritten wurde. Brachte der erste Teil der Abhandlung vom Jahre 1891 die nacktsamigen, kronenlosen und verwachsenkronenblättrigen, so enthielt der zweite Teil vom Jahre 1894 die getrenntkronenblättrigen. Die Funde, die Lorenz an krautartigen Pflanzen machte, sind uns zum Glück erhalten worden durch seine Mitarbeit an der Flora der Oberlausitz von E. Barber, Görlitz 1898 u. f. Jahre, die freilich noch der Vollenbung harret. Groß war das Interesse der Forscher für das von Hermann Hofmann begründete Exsikkatenwerk „*Plantae criticae Saxoniae*“, das er seiner Schule sicherte, und für das er dem Schreiber dieser Zeilen als jetzigen Herausgeber noch in den letzten Jahren seines Lebens wertvolle Beiträge lieferte. Nun ist mit dem 8. März d. J. ein Leben abgeschlossen, das getrübt wurde durch mancherlei äußere Verhältnisse, das aber innerlich reich und glücklich war durch unbeirrbares Wahrheitsmut und durch wertvolle Neuentdeckungen gekrönte Schöpferfreude. Auch äußerlich wird das Andenken an Bernhard Lorenz aufrecht erhalten durch die Benennung eines Brombeerbastardes, *Rubus Hercynicus* und *chaerophyllus*, der auf dem Warnsdorfer Spitzberge oder Sattler steht, als *Rubus Lorenzii* durch seinen als Brombeerforscher bekannten Schüler Hermann Hofmann im Jahre 1906. So wird sein Name unvergessen bleiben.

D. Weder, Zittau.

Was uns Himmelskunde bedeuten soll

Emil Eichhorn, Baugen

Ein Mensch ist ganz gleichgültig gegenüber den Vorgängen am Himmelsgewölbe. Die Sonne regelt mit ihrem Lauf in täglichem und jährlichem Takt zu auffällig unser Leben, so daß sich niemand auf längere Dauer ihrer zwingenden Macht entziehen kann. Ihr tägliches Aufsteigen und Niedersinken, ihr jährliches Emporklimmen und Hinabgleiten drängt sich durch seine gesetzmäßige Wiederkehr jedem empfindsamen Wesen auf. Aber darüber hinaus erschöpft sich leider mit wenigen gelegentlichen, flüchtigen Blicken auf die wechselnden Gestalten des Mondes für viele Menschen die Anteilnahme an den himmlischen Geschehnissen. Wozu sich auch weiter mit diesen Dingen beschäftigen, meinen die meisten, das mögen die berufsmäßigen Kalenderberechner tun. Man hält die Beschäftigung mit den Himmelserscheinungen für zu anstrengend und glaubt, daß ein umfangreiches Wissen dazu nötig sei. Das ist eine falsche Auffassung. Nein, der Liebhaber muß Himmelskunde so treiben, daß sie zur Erholung wird. Die jedem Menschen von Natur gegebene Schaulust bildet die Grundlage. So abgestumpft dürften aber nur ganz wenige sein, daß sie nicht über den strahlenden Sonnenschein, über das Spiel von Licht und Schatten, über die bunte Pracht des Morgen- und Abendhimmels in helles Entzücken gerieten. Nun aber erst des Nachts, wenn die herrliche Herrscherin des Tages versunken, wenn die Hämmer ruhen, die Stimmen verklungen und alles Treiben entschlüft! Dann hat die Sonne des engen Tages niedere Tür geschlossen, und tausend Sonnen gehen für eine auf; denn soviel Sterne, soviel Sonnen. Wir sehen ins Grenzenlose und stehen selbst im Grenzenlosen. Welten über Welten blicken mit Augen der Ewigkeit auf uns nieder. Und doch sind diese Sterne nur Tropfen der Unendlichkeit. Und unser kleines Erdenrund schwingt sich stetig um und trägt uns immer neuem Licht entgegen. Im Westen gleitet Stern auf Stern herab, im Osten aber quellen neue, Schar auf Schar, empor. Und zwischen ihnen wandelt still der Mond, und seine Glanzgestalt verkündet wachsend, schwindend, nimmer trügend Zeit und Maß.